

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 31 (1917)

248 (23.10.1917)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-573280](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-573280)

Unfallnachricht. Für Unglücksfälle ist — wenn ein Arzt nicht sofort erreichbar — eine Unfallwache eingerichtet beim Garnisonarzt, Elisabethstraße 10, Fernruf Postamt 1044, Stationszentrale 282. Die Unfallwache ist Tag und Nacht besetzt und übernimmt auf Antrag die erste Hilfeleistung und Heberführung von Verletzten und Verwundeten in die nächstgelegene Arztpraxis oder Krankenanstalten durch Sanitätspersonal und Krankenwagen.

Der Vaterländische Frauen-Verein bittet alle seine Mitglieder, die Sammelung des Evangelischen Frauen-Bundes fröhlich zu unterstützen. Wollt sie 33 werden jeden Montag und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr ausgeschaltete Frauenarbeit in Empfang genommen.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Volkstheater. Nach Abwicklung des vorjährigen Spezialitäten-Programms — aus dem besonders hervorzuheben sind die beiden Soubretten Rosa Heinz und Helga W. u. a., die beide Komiker Alfred Zeller und das Lang-Zier-Gesetz. Köhler — begann am Sonntag die große Ringkampf-Unterhaltung um die Welterschaft im Hochschulsaal und spielte im Werte von 2000 Mark. Am Sonntagabend trugen Kofener (Parag) gegen Spitz (Berlin). Gegen 11 Uhr Kofener noch 11 Minuten. Am zweiten Kampfe war Springer (Münchberg) gegen Spitz (Tippen) nach 9 Minuten. Der dritte Kampf, Edelmann, Weiseringer von Norddeutsche, gegen Hannal, Weiseringer von Schellen, wurde nach einer halben Stunde spannenharter Natur, da beide Ringer, aufeinander einander gleichmäßig, alle Paraden, des Gegners Herr zu werden, als unentschieden angesehen. Am dritten Sonntag spielte Edelmann über Bah 15 Minuten, Weiser über Wenz (10 Minuten) und Hannal über Schipper (17 Minuten). Der Kampf Stahl — Kofener wurde nach 30 Minuten als unentschieden angesehen. Die Namen der jeweiligen Ringer werden täglich im Anzeigenteil veröffentlicht. Die Kämpfe beginnen pünktlich um 9 1/2 Uhr.

Oldenburg. Die Verammlung der Aldeutschen am Sonntag in der Union hat nicht den Erfolg gehabt, wie von den Verantwortlichen erwartet wurde. Wohl nur knapp 300 Personen sind erschienen gewesen, darunter auch noch ein Teil Gegner. Da freie Kandidatur nicht angefragt war, blieb die Sozialdemokratie der Verammlung fern.

Aus aller Welt.

Gefährliche Strafe für die Schweizer der Schlachter Schulz und Kohl in Bremen. Wie wir feinerzeit berichteten, wurden die Schlachter Georg Schulz und Karl Kohl am 18. August vom Schöffengericht Bremen zu je 1500 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie die unglückliche Schweizerin benannt hatten, aus Fischbällchen, die zunächst aus tierischen Gedächtnissen bestanden, „belle Paris“ herzustellen, die sie zu Höchstpreisen veräußerten. Gegen dieses mißliche Urteil hatte der Staatsanwalt sowohl wie die Angeklagten Berufung eingelegt. Das Berufungsgericht verurteilte Kohl zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten und zu einer Geldstrafe von 3000 Mark, Schulz zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat und zu einer Geldstrafe von 1000 Mark. An Stelle der Geldstrafen soll eventuell für je 10 Mark ein Tag Gefängnis treten.

Durchhalten. In der Leipziger Volkszeitung lesen wir: „Eins 150 Pfund Speck, Schinken, Rindfleisch, Würste und Fett wurden der Volkshilfe und dem Lagerort in Barchfeld von der Stadtverwaltung zugewiesen die bei dem Fabrikbesitzer Richard Gundermann in Barchfeld beschlagnahmt waren. Diese Ware war aus Schinken eingekauft und als feine Speck bezeichnen. Wie groß der Schatz des Herrn Gundermann an solchem frischen Speck gewesen, geht daraus hervor, daß seit Mitte Juni dieses Jahres fünf weitere Sendungen bereits eingegangen waren, die unter ähnlicher Deklaration verhandelt wurden.“

Wie das Leipziger Blatt weiter mitteilt, ist dieser Herr Gundermann Bezirksvorsitzender des Militärvereins im Reichler Bezirk und hat als solcher sich ebenso stark in Sozialistenbekämpfung wie in der Wohnung zum „Durchhalten“ an seine Kameraden betätigt. — Ein anderes Beispiel, das wir unseren weimarerischen Parteiblätter entnehmen:

„Auf der Fahrt von Jena nach Bielefeld hatte auch ein Wehrgelehrter im Wagen viertel Klasse Platz genommen, der einen Kasten angestellt behütete. Die Waise wohl sämtlicher Wehrgehenden waren auf den Jungen gerichtet und jeder hatte sich im Gedanken wohl schon gefragt: „Was mag der Kasten enthalten?“. Niemand erwiderte es jedoch als aufdringlich, als ein Arbeiter den Lehrling anredete und meinte, daß mindestens 20 Pfund Stahl in dem Kasten liegen. Das heißt der Junge — Waise soll darin sein. „Nein, das macht dir keinen Spaß“, meinte der Arbeiter; „übrigens sage deinem Wehrer, wenn er dich wieder mit Stahl über Land schickt, solle er die wenigsten erst die Arbeiterschaft ausweisen — dann wird man deine Ausreden vielleicht eher glauben.“ So ging das Gespräch weiter, und als schließlich der Arbeiter verteilte meinte: „Ans kannst du schon die Wahrheit sagen, deshalb besteht dir nicht gleich etwas“, riefte der Junge endlich daraus damit: „Es ist eine Waise — aber nur 15 Pfund.“ Der Junge wurde gelächelt und man erfuhr nun auch, daß die Waise für den Arbeiter in G. bei Bielefeld bestimmt war. Der Lehrling brachte sie zu seinen dort wohnenden Eltern, von wo sie dann der Arbeiter abholen ließ!

Auch viele evangelische Geistliche maden Stimmung gegen einen „vorzeitigen“ Frieden und für einen Gewaltfrieden. Wenn einer über so „gute Verbindungen“ verfügt wie der brave Gottesknecht von G., kann man einer Fortdauer des Krieges ja freilich auch ohne besondere Befürchtung entgegensehen.

Nach Untersuchung von 150 000 Mark war der Buchhalter Bernhard Brune, Angehörter einer Berliner Goldhandlung, gefaßt. Er wurde nun in Hannover, wo er in den ersten Geschäftsjahren und Weinbuden verkehrte und ein festes Leben führte, verhaftet. Man fand bei ihm 17 000 Mark in bar sowie wertvolle Gold- und andere Schmuckstücke im Werte von 2500 Mark.

13 000 Mark gestohlen. Aus einem Postwagen auf der Ruhr-Stippe-Halbstraße wurden von einem Hülfskaffner 13 000 Mark unrichtige Gelder gestohlen. Der Dieb ist gefaßt und konnte bisher nicht festgenommen werden.

Die Schlagwetterexplosion auf der Seebecken. Bei der Schlagwetterexplosion auf der Seebecken Wäldchen bei Brandenburg, über die wir bereits berichtet, sind insgesamt 17 Vergleite getötet worden.

Einer, der durchhalten kann. Aus Köln wird uns geschrieben: In Köln glückte es dem Besonderen der holländischen Polizei, in der Wohnung eines Oberbäckers, der Leiter eines Kassensystems ist, gewaltige Mengen eingeborgener Lebensmittel

festzustellen. Es wurden u. a. vorgefunden über 100 Pfund Weizenmehl, 50 Pfund Gerste, 50 Pfund Rohweizen, je 30 Pfund Hirse, Weizen und Gerste. Auch ein Zehner war der der Oberbäckerei mit holländischen Seiten reichlich eingedost. Vorgefunden waren außerdem Butter, Eier, Zinnblech und größere Mengen Weizenmehl.

Eine bestialische Tat. Vor heimlich gedorenes Kind mit der Tat in drei Stücke gehackt hat die Dienstmagd Anna Jechner aus Reu-Zidau bei Glogau. Die Tante war sie in der Schwelmerstraße, wo sie die Tiere aufgefressen hatten. Wegen dieser bestialischen Tat wurde die Madamutter vom Glogauer Schwurgericht zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Erwerbsverlust verurteilt.

Glogauer Schwurgericht zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Erwerbsverlust verurteilt. Aufschauer Dampfer. Ratin meldet aus Le Havre: Der Dampfer Girondelle (1648 Tonnen) ist nachts aufgelaufen und gesunken. Man ist ohne Nachricht über den Besatz eines Rettungsbootes mit dem Kapitän, drei Mann der Besatzung und drei Mannschaften.

Wettervorhersage.

Donstag: Heißlich mild, wolfig oder trübe, keine oder geringe Niederschläge.

Letzte Telegramme.

Neue französisch-englische Angriffe in Flandern.

(W. Z. V.) Großes Hauptquartier, 22. Oktober. (Amtlich.) Wöchlicher Kriegsausflug:

Veröffentlichung des Generalstabsberichts über den Kampf von Douthousterwende bis zum Kanal Comines — Aern wieder zu großer Stärke an und blieb, vielfach zum Zwischenschuß gezeichnet, bis zum Morgen heilig. Heute früh haben nach bisher vorliegenden Meldungen zwischen Draaband und Poellapelle französisch-englische Angriffe eingeleitet.

Veröffentlichung des deutschen Kronenrings: Die Artillerie-schlacht zwischen dem Mittelstrom und Yperre wurde unter härtester Anwendung aller Kampfmittel laquiert und mit nur wenig Pause auch während der Nacht weitergeführt. Im mittleren Abschnitt des Chemin des Dames war besonders bei Gerny zeitweilig der Artilleriekampf sehr heftig. Auch in der Champagne und an der Maas hat sich die Kampfaktivität verhalten.

Zwei feindliche Ringer und eine Festballon wurden gestern zum Abflug gebracht.

Wöchlicher Kriegsausflug:

Die ganze Insel Dage ist in unserer Gewalt. Mehr als 1200 Gefangene und einige Geschütze wurden eingebracht, große Vorräte erbeutet. An neun Tagen führten Armee und Marine die Operationen über See gemeinsam durch, die die Inseln Wogen und Dage, die Einziehungspunkte der östlichen Äfzer, in deutsche Hand brachten. Ein neuer Beweis der Schlagkraft unserer Heeres und unserer Marine ist erbracht: ihr Zusammenwirken auch hier kann vorbildlich genannt werden.

Mazedonische Front.

Im Strum-Dal ersticken die verbündeten Truppen den Franzosen im Angriff einige Höhenstellungen und hielten sie gegen starke Gegenwehr. An der Straße Konitit — Kona schickten wiederholte Angriffe des Gegners. Der Feuerkampf blieb hier in breiten Abschnitten auf beiden Karaburgen hart.

Der Erste Generalquartiermeister: v. Ludendorff.

Erfolgreicher Luftangriff auf England.

Vier deutsche Luftschiffe verloren.

(W. Z. V.) Berlin, 22. Oktober. (Amtlich.) In der Nacht vom 19. zum 20. Oktober griff ein Marine-Luftschiffverband England besonders erfolgreich an. Mit rund 26 000 Kilo Bomben wurden die Industrieanlagen folgender Pläne belegt: London, Manchester, Birmingham, Nottingham, Derby, Lowestoft, Hull, Grimsby, Norwich und Wexford. Gute Spreng- und Brandwirkung wurde überall beobachtet. Der Luftschiffkommandant Kapitänleutnant Frdr. v. Kersch und Vorkampfer Brandensfeld hat mit seiner bewährten Besatzung am 14. Angriff gegen England teilgenommen, davon an vier gegen London. Aus dem Rückmarsch von der glänzend durchgeführten Unternehmung sind vier Luftschiffe, unter Führung ihrer erprobten Kommandanten, den Kapitänleutnants Stobart, Kille, Gabel (Hans) und Schwander insofern außergerichtlich starker Windernehmung und dinstem Rebel, der die Orientierung unmöglich machte, über das französische Kampfgelände geraten und dort, wie aus französischen Nachrichten hervorgeht, abgeschossen und zur Landung gezwungen worden. Näheres über das Schicksal der einzelnen Schiffe und ihrer Besatzungen ist zurzeit noch nicht bekannt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

(W. Z. V.) Sifteron, 21. Oktober. (Agence Havas.) Zeppelin L 45 war wegen noch nicht genau festgestellter Gründe gezwungen, zwischen Wiffon und Goteau Neuz zu landen. Nach dieser Landung ist das Luftschiff von der Besatzung verbrannt worden. Die aus dem Kapitänleutnant Kille, Oberleutnant Suz und 19 Mann bestehende Besatzung wurde von Gineobornen verhaftet und nach Vorzorge gebracht, wo sie gegenwärtig gefangen gehalten wird.

(W. Z. V.) Paris, 22. Oktober. (Agence Havas.) Die bisher eingegangenen Meldungen lassen annehmen, daß 11 von England kommende Luftschiffe französisches Gebiet überflogen haben. Bei Tagesanbruch waren noch acht Luftschiffe über Frankreich. Drei veränderten unsere Linien zwischen Vaucourt und Lunville zu überfliegen und eins von ihnen wurde in der Gegend von St. Clement abgeschossen. Die beiden anderen entkamen. Alle anderen Luftschiffe über unserem Gebiet wurden von unseren Linien angriffen oder abgeschossen, oder soweit Flugunfähig gemacht, daß sie landen mußten. Ein sechstes Luftschiff wurde am 20. Oktober fünf Uhr nachmittags gefaßt, flog aber nach der hohen See davon. Wenn dies nicht das Luftschiff von Montigny-les-

Bois ist, von dem man bisher die Hülle und den Rest der Mannschaft nicht aufgefunden hat, so haben die Deutschen am 20. Oktober sechs Luftschiffe verloren. (Wir verweisen auf den amtlichen deutschen Bericht, nach dem vier Luftschiffe verlorengegangen sind.)

Wieder 45 000 Br.-R.-T. im Mittelmeere vernichtet.

(W. Z. V.) Berlin, 22. Oktober. (Amtlich.) Im Mittelmeer sind durch die zielbewusste Leitung und dem frischen Lagern unserer Unterseeboote aller feindlichen Abwehr zum Trug wieder 12 Zerstörer und 3 Zegler mit über 45 000 Br.-R.-T.-Tonnen versenkt worden. Ein Unterseeboot, Kommandant Kapitänleutnant zur See Norkh, schoß im Golf von Genoa aus einem nach Italien bestimmten geschützten Geleit von 7 Dampfern in 18 Minuten drei beladene Dampfer heraus. Ein anderer Unterseebootkommandant, Kapitänleutnant Maridoll, vernichtete zwei große tiefbeladene Kriegsmaterialtransporter, die sich in stark gesicherten Geleitzügen auf dem Marde nach Neapeln befanden. Einer davon mit Munition und Flugzeugen als Ladung flog nach dem Totschuß mit gewaltiger Detonation in die Luft. Daselbst Unterseeboot kämpfte den bewaffneten englischen Petroleumdampfer S. M. S. Charles in Artilleriekampf nieder und erbeutete Kriegsgänge und Kommandantenwimpel.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Bericht der englischen Admiralität.

(W. Z. V.) London, 22. Oktober. Ein Bericht der englischen Admiralität bekräftigt die Berenkung der beiden britischen Zerstörer Mary Rose und Stronglow. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß fünf norwegische, ein dänisches und drei schwedische Schiffe, sämtlich urbeuweit, durch Geleitboote ohne Prüfung, ohne Warnung irgendwelcher Art und ohne Rückficht auf das Leben ihrer Besatzungen und Fahrgäste zum Sinken gebracht worden sind. Im Gegenhalt zum deutschen Admiralsberichtsbericht wird als Schlußpunkt des Komplexes die Nordsee etwa halbwegs zwischen den Scheldandmündeln und der norwegischen Küste und die deutschfeindliche gemeldete Zerstörung der Handelschiffe als unvorhergesehen bezeichnet. Der englische Bericht gibt zu, daß holländische 88 Offiziere und Mannschaften der Mary Rose und die 47 Offiziere und Mannschaften des Stronglow umgekommen sind.

Ein spanischer Dampfer an der marokkanischen Küste gesunken.

(W. Z. V.) Vera, 22. Oktober. Unorer Wätter melden aus Los Palmas: Der spanische Dampfer Ernesto hat 45 Ueberlebende von der Besatzung des Dampfers Calvera gelandet, der am 13. Oktober nach einer Feuersbrunst an Bord auf der Höhe der marokkanischen Küste unterging.

Zum Friedensprogramm des Sowjets.

(W. Z. V.) Berlin, 22. Oktober. Zu den Friedensbedingungen des Arbeiter- und Soldatenrats für die Alliiertenfronten äußert sich die Weisliche Jta, wie folgt: Die Zinstruktion enthält ein vollständiges Friedensprogramm, das den anderen Verbündeten gegenüber durchgesetzt werden soll. Anders dürfte es den Russen nicht werden. Man darf die Lasten nicht außer Acht lassen, daß es sich bei dem Sowjet um die Forderungen einer strengen demokratischen Doktrin handelt und es ist natürlich, daß zwischen den theoretischen Feststellungen und dem praktischen Endresultat ein Zwischenraum besteht, der erst durch Verhandlungen ausgefüllt werden soll und auch ausgefüllt werden kann.

Eine wichtige „Kleine Anfrage“.

(W. Z. V.) Berlin, 22. Oktober. Der Reichstagsabgeordnete Müller-Reininger fragt in einer kleinen Anfrage den Reichskanzler, ob es ihm bekannt sei, daß das Oberkommando in den Marken beabsichtigt, tägliche Zeitschriften (Weltfriede) still- oder zusammenzulegen und daß bei ihm bereits Ausschlüsse gebildet sind, welche nach bestimmten Grundbänden feststellen sollen, welche Zeitschriften, die besten auf ihrem Gebiete seien.

Französisch-amerikanischer Frachttransmanstanz.

(W. Z. V.) Washington, 22. Oktober. (Reuter.) Das Schiffslastamt hat der französischen Regierung 20 Frachtdampfer von 3500 bis 6000 Tonnen überwiehen, im Austausch gegen französische Zepfeschiffe, die zusammen 400 000 Tonnen umfassen und für die Beförderung von Kohlen und Manganz zwischen Südamerika und den Vereinigten Staaten dienen sollen. Das Abkommen wird auf der geplanten Transport des Meeres der Vereinigten Staaten keinen störenden Einfluß haben.

Dierz zu eine Beilage.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Hüntlich. — Verlag von Paul Dug. — Notationsdruck von Paul Dug & Co. in Kitzingen.

Der Würzburger Parteitag.

Sechster Verhandlungstag.

C. B. Würzburg, 20. Oktober 1917.

Vorsitzender Ebert eröffnet die Verhandlungen um 9 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen Anträge.

Der Parteitag beschließt die bisherigen Mitglieder des Kontrollkommissionars: Dubs, Heiman, Herr, Höbe, Müller, Schulz, mit der Fortführung der Arbeiten des Kontrollkommissionars während der Dauer des Krieges.

In seinen Ausführungen macht Schulz darauf aufmerksam, daß die Parteimitglieder für die arbeitende Jugend und die arbeitslosen Jugend- und Bildungsausschüsse paritätisch aus Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern zusammengesetzt sind.

Anna Wils-Stüttgen begrüßt den Antrag der weiblichen Vertreter auf dem Parteitag und geleiteter Delegierter, auf die Zusagebung des nächsten Parteitages das Thema: Frauenarbeit und Frauenrecht zu legen.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen. Der Antrag wird angenommen.

Die Kontrollkommission hat sich konstituiert und wählt zum Vorsitzenden Schulz.

Es folgt die Beratung des Antrages Hamburg III. des Parteivorstandes zu verlesen, ferner: Ein Mitglied des Parteivorstandes, das sich Dankungen ausdrücken lassen möchte, die das Parteivorstandes bedankt, und mit demselben unvereinbar ist.

Die Anträge begründet Graf-Obernburg: Auch wenn man diese zurücksetzt, so ist das Recht zu ändern, scheint unsere Anträge doch eine unbedingte Notwendigkeit zu sein.

feuilleton. Es sauft das Rad...

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Arbeiterleben. Von Dorothy Richardson.

Wing blickte über den Kopf von Werner Peter Larsen. Einzig berechtigte Heberung von Werner Peter Larsen.

Im ersten Augenblick war ich verblüfft. Es konnte kein Zweifel an der Echtheit des Briefes bestehen, und so nicht mußte dem Briefe und der Adjutant Smith Manners in der Tat ein und dieselbe Person sein.

Ich wollte gerade eine Frage a. Sie rücken, als auf der Treppe schwere Schritte laut wurden. Ein Schlüssel wurde ins Loch gesteckt und im nächsten Augenblick trat ins Zimmer ein dicker, porträtiert Mensch.

Ich erschauerte und beruhigte mich erst wieder, als ich sah, daß Henriette dem Besuch ganz in der Ordnung zu finden schien. Der Mann sah mich erkannt an, ich sah dann die Tür und ging mitten durch das Zimmer auf das Bett zu, auf das er sich niederlegte, alles, ohne ein einziges Wort zu sagen.

„Magst du eine Tasse Kaffee trinken. Bruder Wilson?“ fragte Henriette und schüttelte den Kopf, um zu hören, um noch etwas darin sei.

„Gern, Schwester Manners,“ antwortete der Gefragte, indem er ein großes rotes Tischtuch hervorholte und sich den Schweiß von Stirn und Nacken wusch.

„Das da ist meine Freundin, Rosa Fortuna, und das ist Bruder Wilson,“ sagte Henriette, indem sie erst auf mich und dann auf ihn hinwies.

Wilson erhob sich und trat an die Garderobe, beide Hände tief in den Hosentaschen vergraben, die mit allem möglichen Nachschuß sein mußten, denn sie fanden ganz weit ab. Querschnitt brachte er zwei Pfeifen zum Vorchein, dann eine Straube mit Zerk, eine kleine Tüte Zerk, eine andere mit Pfeffer, und irgendeine mit anderem Gewürz, eine Schachtel Postkarten und schließlich eine Packung von der Art, wie sie in langen Reihen gegenüber an der Wand standen.

Dann nahm er seine Axtschiff und ging stillschweigend und beiseite wieder zu seinem Bett zurück.

Warten, die niemals an den Aufbau der Organisation mitgearbeitet, sondern sie nur als die Werkzeug benutzt haben, ist die Organisation ja selbst. Wer aber Jahrzehnte lang sie mitgeschaffen hat, der will sie erhalten. Sie haben nicht die Möglichkeit, alle Augenblicke einen außerordentlichen Parteitag einzuberufen. Die Zukunft kann und sehr wohl vor die wichtigsten Beschlüsse, eines die Beteiligung an der Regierung, stellen. Da brauchen wir aus Parteivorstand, Reichsorganisation, Kontrollkommission und Parteiauswahl eine Zeitung, die rasch veranwortliche Beschlüsse fassen kann. Deshalb müssen wir dem Parteiauswahl Beschlüsse geben. (Leb. Beifall.)

Schmidt-Weihen: Ich bitte, alle Anträge abzulehnen, welche die Partei über den Krieg hinaus binden. Der jetzige Parteitag gibt kein richtiges Stimmungsbild. (Große Unruhe.)

Vorsitzender Ebert: Ich muß diese Beschlüsse gegen den Parteitag in Zusammenhang bringen, sie sind ganz willkürlich und durch nichts begründet. (Leb. Zustimmung.) Der Parteitag ist zusammengesetzt auf Grund des Organisationsstatuts. (Sehr hoch!) Die Kommission hat alle Mandate gegen und gegen keine im Einverständnis erhoben worden. (Sehr hoch!) Diese unbegründeten Beschlüsse in letzter Stunde verlegen offenbar besondere Nebenwege. (Leb. Sehr richtig!)

Schmidt-Weihen: Die Erregung des Vorsitzenden ist ganz unbegründet. Vorsitzender Ebert: Ich bin in keiner Weise erregt, aber ich habe alle Beschlüsse der Rechte des Parteitages zu wahren und das Recht lasse ich mir auch von Genossen Schmidt nicht nehmen. (Beifall.)

Schmidt-Weihen: Ich bin ebenso besorgt, das Recht der Partei wahrzunehmen. Aber auf diesem Parteitag sind viele Beschlüsse gemacht, welche gar keine demokratische Grundlage. Ich warne vor Gelegenheitsbeschlüssen.

Herrmann Müller (Parteivorstand): Unser Organisationsstatut ist unsere Verfassung. Deshalb wollen wir in aller Ruhe und Geduld über diese Anträge sprechen und uns nicht durch die Rede Schmidts verleiten lassen, sie anzunehmen. (Sehr hoch!) Der Parteivorstand hat ja ursprünglich dem Parteiauswahl Beschlüsse geben wollen, aber der Parteitag hat seinerzeit anders entschieden. Nun müssen wir ja um jeden Preis eine Änderung treffen, wenn eine weitere Gefahr droht. Aber vor dem nächsten Parteitag haben wir gewiß schon ein neues Organisationsstatut. Die Annahme der Würzburger Anträge ist unmöglich ohne grundsätzliche Änderung des ganzen Organisationsstatuts. Man müßte dann dem Parteiauswahl ein Delegationsrecht zum Parteitag geben, müßte sich gerechter zusammensetzen und das Recht der Stellvertretung beibehalten. Auch die anderen Anträge sind in dieser Form nicht annehmbar. Selbst der Parteivorstand hat Widerspruch auf ein geordnetes Rechtsverfahren. Ich denke, wir lassen es bei dem bisherigen Zustand. Wir haben ja mit dem Parteiauswahl sehr gut zusammengearbeitet. Er kann sich auch nicht beklagen, seine Beschlüsse haben im Parteitag eine ungeheure Bedeutung erlangt und wurde, wie die Annahme der Wiener-Formel vom 18. und 19. April sind von weltgeschichtlicher Tragweite. Stören wir diese fruchtbarsten Zusammenarbeit nicht durch das Aufrollen von Kompetenzkonflikten. (Beifall.)

Ude-Breslau: Ich stimme Müller bei. Ich habe das Wort verlangt, um Schmidt zu fragen, mit welchen Gründen und mit welcher Berechtigung er diesen Parteitag das Recht auf irgendwelche Beschlüsse verleiht. Die Genossen in der Heimat haben zugestimmt und was die Genossen im Felde betrifft, so ist der Parteitag seit drei Monaten öffentlich angekündigt und alle politisch interessierten Genossen haben Gelegenheit, sich zu äußern. Wie bekommen täglich 300 Briefe aus dem Felde, aber es waren nicht ein einziger Einpruch gegen den Parteitag. (Zuerst, hört!) Auch dem Parteivorstand ist kein einziger Protest gegen, dagegen haben unzählige Delegierte und das Bureau des Parteitages selbst Begrüßungsschreiben von allen Fronten erhalten. Ich stelle also fest: Niemand hat gegen diesen Parteitag

Während er seinen Kaffee schlürfte, räunte Henriette die mitgebroschten Waren beiseite, nicht ohne mich dabei noch einmal anzuharren, weil ich gefragt hatte, ob ich ihr nicht behilflich sein kann. „Ich habe doch gesagt: nein! Ich bin gewohnt, alles alleine zu machen!“

So hatte ich also denn nichts anderes zu tun, als ruhig auf meine Seitenlinie zu blicken und mir den Bruder Wilson anzuschauen. Er hatte ein gutmütiges, etwas geisteslos Gesicht und mochte etwa um die Hälfte sein das furchtschwere Haar war bereits stark ergraut, der Part jedoch noch ganz rotblond. Ich erinnerte mich aus ein paar Jahren, die er mit Henriette verlebte, daß er mit Kolonialwaren handelte, wodurch sich auch die Gesichtsfarbe erklärte, die er mitgebracht hatte.

Er machte den Eindruck eines Revidenten, der harte Getränke trinkt, was aber sonst nicht gerade unmissverständlich, wenn ich ihn mir auch unmöglich als Leiter einer Sonntagsschule vorstellen konnte.

Während ich mir das überlegte, machte er plötzlich eine Kopfbewegung gegen mich hin und fragte mit tiefer Zustimmung: „Arbeitslos?“

„Nein, proletarisch,“ antwortete ich, froh, doch endlich doch belächelt zu werden. „So, sind Sie denn fertig?“

„Nein,“ sagte ich leidend, „ich bin Amerikanerin.“

„Aber Ihre Eltern waren doch Amerikaner?“

„Nein, auch die waren Amerikaner. Aber meine Großeltern stammten aus Island.“

„Ich habe es mir gedacht,“ sagte er. „Ich habe es Ihnen angelehnt, daß Sie aus Island stammen. Nicht drü, habe ich nicht gute Augen, Schwester Manners?“

Henriette war damit behilflich, die Teller und Tassen zu waschen und sie mit einem Handtuch abzutrocknen, das wir bereits vorher benutzt hatten, als wir den Schmutz und Staub der Fahrt von uns abwuschten. Sie sah nur flüchtig von ihrer Beschäftigung auf und jagte mit einem strengen, scharfen Ton in der Stimme:

„Da denkst immer noch nicht zu wissen, Bruder Wilson, daß ich es nicht liebe, wenn man meine Freundin kritisiert.“

Bruder Wilson antwortete nicht, und auch ich schweig still, denn ich wollte nicht den Anlaß zu Händereien zwischen den beiden geben.

„Sind etwa Sie selbst Tee?“ fragte ich ihn nach einer Weile.

protestiert und die Genossen im Felde haben unseren Beratungen von Herzen Glück gewünscht. (Beifall, Beifall.)

Damit schließt die Debatte. Die Würzburger Anträge werden abgelehnt mit Ausnahme eines Antrages, den folgende Form gegeben ist: „Scheidet ein Mitglied des Parteivorstandes oder der Kontrollkommission vorzeitig aus, so hat der Parteiauswahl nach Anhörung des Parteivorstandes und der Kontrollkommission eine Ersatzwahl vorzunehmen.“

Die Wahl des Rates für den nächsten Parteitag wird dem Parteivorstand und Parteiauswahl überlassen.

Vorsitzender Ebert stellt fest, daß die Geschäfte des Parteitages erledigt sind. Er dankt zunächst herzlich den Würzburger Genossen und dem Kontrollkomitee, den Mitgliedern der Kommission und den Vertretern der Presse für ihre Mitarbeit zum Gelingen des Parteitages und gibt dann einen kurzen Rückblick auf die Tagung, die mit einem dreifachen Dank auf die Partei schließt. Die Delegierten stimmen begeistert in das dreifache Hoch ein und singen dann heilig den ersten Vers der Arbeiter-Parteiliede.

Vorsitzender Ebert: Der Parteitag ist geschlossen.

Parteinachrichten.

Eine Verhandlungsformel des Stöckholmer Ausschusses. Der belandisch-lindnauische Ausschuss in Stockholm hat ein Manifest an die Sozialisten aller Länder erlassen, in dem die Grundzüge der Vorformelungen zu einer mittleren Fronte zusammenzufassen, um eine Basis für Friedensverhandlungen zu schaffen. Der deutsche Ausschuss dieser Verhandlung, die von den Mitgliedern des Ausschusses unterzeichnet ist, liegt uns noch nicht vor. Wir sind zunächst auf einen Text angewiesen, der den Brief. Tagel, aus dem dann übermittelt worden ist. Daraus betont das Manifest, die Welt müsse endlich begreifen zu haben, daß das System der Gewalt vor dem System des Rechts verfallen müsse, und aus dem Gedankensystemzustand der militärischen Mächte folge, daß der Friede morgen nicht durch einen Sieger oder einen Besiegten erzielt werden könne, es sei denn ein Verhängnis über uns.

Die Lösung der nationalen Fragen dieser dem Friedensschluß nicht verfehlend; für ihre Lösung könne eine Kommission ernannt werden, die zur Arbeit hätte ein internationales Institut zur Lösung derjenigen Fragen zu ernennen, die bei den Friedensverhandlungen nicht gelöst werden könnten. Der Grundbesitz müsse sein: keine Nationen, sondern Kulturen aller der besetzten Gebiete in Europa und den Kolonien und Niederlassungen dieser Gebiete an diejenigen Staaten, die sie vor dem Kriege besaßen hatten. Die besonderen Bedingungen lauten: „Vollständige politische und wirtschaftliche Wiederherstellung von Belgien und kulturelle Selbständigkeit für Spanien und Bolivien, Vergütung aller Steuern und Beschlagnahmen, die im Widerstand mit den internationalen Rechten kollidierten haben; die Lösung der eltsch-lothringischen Frage kann durch eine Kommission, an der die Wähler teilnehmen, die während in diesen Ländern wohnten, oder die während des Krieges das Gebiet verlassen müßten und zurückkehren verlangen, herbeigeführt werden. Garantien für eine freie Willkommung müssen gegeben werden. Wiederherstellung der Unabhängigkeit Serbiens, das sich mit Montenegro vereinigen soll; Serbien soll mit Bulgarien und Griechenland einen freien Zugang zum Meer haben; die jüdischen Völker müssen über eine völlige Freiheit unter wirtschaftlicher Aufsicht verfügen und sollen zu einem einzigen, verwaltungsständigen und wirtschaftlichen Bezirk vereinigt werden; Vereinigung aller balkanischen Elemente mit dem Vaterlande; Errichtung eines freien, unabhängigen Polens unter Garantie der wirtschaft-

„Ja,“ antwortete er, „ich bin aus Island, aber ich bin nicht katholisch. Früher war ich allerdings katholisch, aber dann vor zwanzig Jahren wurde ich durch Gottes Gnade bekehrt, und nun bin ich Methodist. Bei einer der Vermählungen von Sontek und Wooden war es, wo ich bekehrt wurde. Sie haben doch gewiß schon von Sontek und Wooden gehört?“

Er klopfte umständlich seine Weste und sah mich dabei erwartungsvoll an.

„Ja,“ antwortete ich, „denn habe ich allerdings schon gehört.“

„Und nun,“ sagte er, indem er die Weste auswendete, „bin ich denn Leiter einer Sonntagsschule geworden und gebe mit die größte Mühe, die einzig wahre Lehre zu verbreiten. Das weiß mein Teufel, was da an Mühe und Arbeit drinsteckt...“

Dann wandte er sich an Henriette: „Magst du deine Freundin nicht vielleicht morgen Abend mitnehmen?“

„Ich hindere sie weder dabei zu bleiben noch mitzugehen,“ antwortete sie schroff.

Sie war nun mit dem Gelehrten fertig und setzte sich auf eine Kante der Seitenbank, die Wilson in Besitz genommen hatte.

„Komm her, meine Süße, du hast mich ja doch lieb!“ sagte er, legte ihr den Arm um den Nacken und schickte sie auf die Wangen.

Sie wurde sogleich wieder künft, legte den Kopf an seine breite Brust und begann ihn dann leidenschaftlich zu küssen.

Ich sah auf meiner Seite in der Ecke, empfand mich als ziemlich überflüssig und wurde nach und nach verlegen.

Dann aber begann Bruder Wilson, fortwährend an seiner Weste leidend und schmachend, seine Ansichten über Religion und Politik zu entwickeln. Ein und wieder wurde er von Henriette unterbrochen, die von dem beiseitigen Tauschquint zu hinsten anfing, aber democh nicht von ihrem Platz weichen wollte.

Bruder Wilson erzählte, er sei Mitglied von Lammann Hall, und er sei auch in dem Gelehrten, für das er reise, so etwas wie ein Vertrauensmann. Das änderte natürlich nichts an meiner Überzeugung, daß die Eltern, die er an diesem Abend mitgebracht hatte, und die wohl nicht die ersten und auch nicht die letzten waren, furchtsam seinem Gelehrten antworten sollte. Immerhin war es recht interessant, ihn zu hören, denn er war weit in der Welt herumgekommen und hatte viel gesehen. Er selbst hatte, daß er nie eine Schule besucht und nie etwas gelernt habe, so daß er nicht einmal seinen Namen schreiben könne, aber es war democh gewissermaßen etwas Er-



Rehen Entwicklung und für Autonomie der jüdischen und anderen Minderheiten; territoriale Unabhängigkeit der Nationalitäten in Rußland im Rahmen der föderativen Republik unter Garantie für die Rechte der Minoritäten. Unabhängigkeit Finnlands, das mit der russischen Republik vereinigt werden soll; Lösung des baltischen Problems in dem Sinne, daß die baltischen Staaten bilden und mit Oesterreich-Ungarn in einem bundesstaatlichen Verhältnis stehen; freundschaftliche Lösung der Frage von Nordmähren durch ein Uebereinkommen zwischen den daran interessierten Staaten auf der Basis einer Grenzregulierung im Einvernehmen mit den Bewohnern; territoriale Wiederherstellung von türkisch Armenien und Garantien für eine Weiterentwicklung; internationale Lösung der jüdischen Frage, verlässliche Selbständigkeit der Juden in Rußland, in Oesterreich, Rumänien und Polen, wo Juden in dichten Massen wohnen unter Protektion der jüdischen Kolonisten in Palästina."

Genossenschaftliches.

Auscheidung der beim Feldherrn bestehenden Kriegsparteien auf Genossenschaften. Im ersten Jahre des Krieges war es den Mitgliedern der Genossenschaften, die zum Kriegsdienst einberufen waren, gelangt, aus dem freien Sparvereine den Zweck ihrer Dienststelle an die Genossenschaften abzugeben. Infolge weiterer Ausdehnung des Verkehrs wurde die Bestimmung dann aufgehoben und die im Felde gemachten Sparvereine mußten den Sparkassen übergeben werden. Der freie Kausch hat sich hiergegen durch verschiedene Einreden gewendet, und schließlich hat das Kriegsministerium angeordnet, daß auch die Einzahlung von Beträgen durch die Kriegsparteien auf den Genossenschaften erfolgen können. Praktisch ist es jedoch nicht möglich, die einzelnen Beträge direkt an die Genossenschaften abzugeben, sondern es ist bei der Wea über die Freische Gutsverhältnisse in Berlin gemäßigt worden. Diese Kasse wird die einbehalten Beträge sammeln und sie dann nicht an die einzelnen Genossenschaften, sondern an die Bank der den Zentralverbänden angehörenden Genossenschaften, und zwar für den Zentralverband deutscher Konsumvereine der Bankabteilung der Großhandelsbankgesellschaft deutscher Konsumvereine zuführen. Die Bankabteilung der Großhandelsbankgesellschaft deutscher Konsumvereine hat sich bereit erklärt, Spargelder der Vereinsangehörigen entgegenzunehmen und den in Frage kommenden Konsumvereinen zu überweisen bzw. unter Beachtung auf deren Girokonto zu übertragen. Hiernach ist es also möglich, daß die den Konsumvereinen angehörenden Mitglieder unter den Kriegsteilnehmern Spargelder ihren Genossenschaften auf Grund der vorhandenen Kriegsparteien zuführen können und daß nicht mehr, wie es erst der Fall war, diese Beträge den Sparkassen übergeben werden müssen.

Aus dem Lande.

Gandwerkversammlung.

Die nächste Gandwerkversammlung der Gandwerkammer findet am Montag den 29. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Gandwerkammergebäude in Oldenburg statt.

Tagesordnung:

- 1. Tätigkeitsbericht.
2. Wahl.
3. Abrechnung über das Geschäftsjahr 1916.
4. Geschäftsplan für das Geschäftsjahr 1918.
5. Gandwerksleistungen und Koststoffverrichtungen des Gandwerks (Errichtung einer Zentral-Genossenschaft für die Gande).
6. Anerkennung des Lehrvertrages des Landesdirektoriums Sommer.
7. Verschiedenes.
Die Kammermitglieder und Mitglieder des Gesellenausschusses sind geladen.

Gener. Der Vorstand der Deutschen Vaterlandspartei ist erkrankt unter Bestätigung, daß der Reichstag, Dr. Wiemer gar nicht daran denkt, in einer Verammlung der Vaterlandspartei zu reden. Er stellt fest, es ist nicht seine Pflicht gewesen, Dr. Wiemer für propäandistische Zwecke der Vaterlandspartei zu gewinnen, sondern man wollte ihn zu einer Eingebensammlung haben, um seine Zustimmung vom 19. Juli 1917 zu diskutieren. Auch daß wir Herrn Wiemer aufforderten, den Herren Fissen und Bestimmungsgenossen einen Denktzettel zu verabschieden, der ihnen schon lange auf dem Herzen lag, hat das für die Mitglieder der Vaterlandspartei erregt. In einem an lokaler Spitze abgedruckten Aufsatz stellt er das fest. Die Wilhelmshoener Zeitung muß gleich mit dem Groß der Vaterlandspartei über sich ergehen lassen.

Oldenburg. Lebensmittelausgabe der Stadt. Auf die Warenliste Nr. 166 wird von Freitag den 26. Oktober bis Donnerstag den 1. November 1/2 Pfd. Zwiebrüch, marmelade zum Preise von 55 Pf. für das halbe Pfund ausgegeben werden. Auf den Mittwoch Nr. 17 der Kaffeegriekarte wird von Mittwoch den 24. Oktober bis Dienstag den 30. Oktober 1/2 Pfd. Kaffee-Grüsmischung zum Preise von 120 Pf. für das halbe Pfund ausgegeben werden.

Neue Milch- und Waren-(Nummer)-Karten werden am Dienstag den 23. und Mittwoch den 24. d. M. in Eilers Restaurant, Eingang Heiligenaestmal 9, ausgegeben. Die Ausgabe findet wie folgt statt. Für die Bewohner der Strohen mit den Anfangsbuchstaben A bis G Diens-

Geht Gold für Eisen! :

Für eingetaufte goldene Uhretten kommen sofort eiserne Ketten als Andenken zur Ausgabe bei der Goldankaufsstelle: Rüstinger Sparkasse

tag, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, für die Bewohner der Strohen mit den Anfangsbuchstaben J bis O Mittwoch vormittags von 9 bis 1 Uhr, für die Bewohner der Strohen mit den Anfangsbuchstaben R bis S Mittwoch, nachmittags von 3 bis 6 Uhr. Die Stammlisten sind vorzulegen. Vollmildorten für Kinder im Alter bis zu 6 Jahren werden nur gegen Vorlegung der Altersnachweise ausgegeben.

Lebensmittelausgabe im Amt. Die Marke Nr. 121 der roten Warenliste berechtigt in der Zeit von Donnerstag den 25. Oktober bis Mittwoch den 31. Oktober zum Bezuge von 1 Aedel Pfund Weisengriek zum Preise von 28 Pf. für ein Pfund. In derselben Zeit berechtigt die Marke Nr. 122 der roten Warenliste zum Bezuge von 1/2 Pfd. Spezialkäse zum Preise von 150 Pf. für ein Pfund.

Spielplan des Großherzoglichen Theaters. Dienstag den 23. Oktober: Gaudemus, Anfang 7 1/2 Uhr. Mittwoch den 24. Oktober: 2. Vorstellung für die Kriegsbetroffenen Arbeiterklassen. Die Rosenkranz, Schauspiel in 4 Akten von G. v. Wildenbruch, Anfang 7 1/2 Uhr. Verkauf an der Kasse findet nicht statt. Donnerstag den 25. Oktober: Reudell! Zum ersten Male: Die gefährliche Jahre. Lustspiel in 3 Akten von J. Büchtemann und H. Reicher, Anfang 7 1/2 Uhr. Freitag den 26. Oktober: 1. Symphonie-Konzert der Großherzoglichen Hofkapelle, Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag den 27. Oktober: Die gefährliche Jahre, Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag den 28. Oktober: Freiprärie, Anfang 7 1/2 Uhr. Gaudemus, Anfang 7 Uhr.

Unglaubliche Schwindelereien sind dem aus Leipzig gebürtigen erst 18jährigen Schwabacherjungen

Wieder gelungen. Der noch einen knabenhaften Eindruck machende Junge hat unter der Vorspiegelung, er habe in der Gegend von Büdingen einen Unfall erlitten, von dem er allerdings für gut gehalten - Butter, Speck und Schinken zu haben, sich in Oldenburg 300 Mark und 250 Mark in Weirubenscheinen logar 600 Mark vorzulegen lassen und sich Geld bis auf einen kleinen Rest mit einer Zänerin, die er nicht bei Taubt hierauf kennen lernte, und der er zum Ende des Tages folgte, durchgebracht. Mit welcher Frechheit und Unmöglichkeit er vorging, beweist folgender Fall: Ein Oberlehrer aus Oldenburg, wo auch der Unfallorte in der Katernstraße wohnte, wollte von dem Ankerbitten Gebrauch machen, um vorerstig genau, ihm das Geld nicht zu geben, sondern er bot sich, mit zu gehen nach Büdingen. Damit war R. durch einverstanden, so er letzte dem Kellner noch belohnt den Herz, einen großen Koffer zum Transport der Geldsumme mitzunehmen. Vor einem Hause, das als kleines Café bezeichnet wurde, wurde Geld gemacht. R. hielt es nun aber angebracht, wenn er zunächst allein hineinginge und das Geld abholte. Er ließ sich das Geld und den Koffer abholen, ließ auf das etwas zurückliegende Haus zu und verstand in der Tat, als er aber nach einer halben Stunde noch nicht wieder zum Vorzeichen kam, folgte ihm der Warte und mußte fahren, daß der "Freunde" nach dem Wege nach Süde gehen habe und aus der Hintertür wieder hinausgelaufen sei. Die Schöfengericht verurteilte ihn zu 3 Monaten Gefängnis, er wird sich aber auch in Oldenburg und in anderen Orten seiner "Tätigkeit" nach zu verantworten haben.

Bücherschau.

Von der Neuen Zeit ist schon das 3. Heft vom 1. Band bis 30. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes seien hervorgehoben: Die Verner internationale Genossenschaftskonferenz, von K. Legien. - Französische Friedensarbeit, von Paul Linder (Westin). - Traktat und Schiedsverfahren in der Handelspolitik, von Max Schöppel. - Wehr Mutterrecht und Kriegsgeld, von Adolf Wiffell. - Aus der internationalen sozialistischen Bewegung: Der französische Vortritt zum Vordringen. - Literarische Rundschau: Foul Rang, Die Ausorientierung der Genossenschaft, von A. Günter. - Kritische Rückblick auf die Sozialpolitik.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist fast alle Buchhandlungen, Postämtern und Kolportageur zum Bezuge von 30 Pf. Vierteljährlich zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Zeit nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 30 Pf. - Preisnummern siehe jederzeit zur Verfügung.

In Freien Stunden" Heft 43 ist erschienen.



frühdendes an seiner Unwissenheit, weil hinter ihr ein gesunder Instinkt herorklochte, der Genietten vollständig mangelte.

Ich war halb froh und halb traurig, als er nach einigen Stunden Genietie belietete ichob und jante, er müße nun fort, - froh, weil es mir peinlich war, ihren Härlichkeiten beiwohnen zu müssen, und traurig, weil es mir davor arauete, mich Genietie allein in dem dunklen, abfischen Gaus zurücklassen zu müssen.

Mitternacht war bereits vorüber, aber Genietie lagte, sie werde Nicht bis zu der Schenke an der Ecke begleiten, denn sie wolle eine kleine Flasche Brantwein kaufen.

So gingen sie denn, und ich blieb allein in dem ungemütlichen, halbdunklen, Zimmer zurück.

Als ich hörte, daß sie die Treppe hinunterwarsen, nahm ich die Lampe von der Tonne und begann mich etwas genauer in der Wohnung umzusehen, schaute in den Kisten, wo das schmutzige, unappetitliche Weiz stand und sah sogar hinter die Herder, die an der Wand hingen; - ich weiß selbst nicht, wie es kam, aber ich fürchtete mich in diesem Hause. . . Ich stieß das Fenster auf, deutete mich hinaus und verlaute unwillkürlich absichtlich, wie viel Regen es bis zur Straße dimunter seien. Denn wenn irgend etwas passieren sollte. . .

Ich mühte mich über meine eigenen Gedanken zu wundern. Was sollte denn passieren? Und vor wos fürchte ich mich denn eigentlich?

Ich wühte es damals nicht und weiß es auch heute noch nicht recht; vielleicht war es der weibliche Instinkt, der mich warnte; jedenfalls dechlo ich, auch zu bleiben und mich nur halbentleidet niederzulegen.

Ich schloß das Fenster wieder, ging weiter und warf einen Blick in die eisenbedeckte Kiste, deren Deckel offen stand. Sie war fast bis an den Rand mit Büchern angefüllt; obenau lagen ein paar Gesehbücher, der Rest bestand aus billigen Dinter-treppennomanen, wie schon die Titelbilder besaaten. Ich nahm einige der Bücher in die Hand, Haith Manners stand auf dem einen, Hope Manners auf dem anderen, Patience Manners auf dem dritten.

Der Schein der Lampe spiegelte sich in den Nischen an der Wand und lenkte dadurch meinen Blick auf sie. Ich stellte die Lampe auf die Tonne zurück und betrachtete mit die Flaschen etwas näher; ein Teil davon war mit geschmackvollen Etiketten besetzt, auf denen Namen wie Jodet-Kid, Norma Violet, Heliotrop usw. standen. Es waren ihrer mehrere Dutzend und als ich von einigen vorichig die Stöckel entfernte, durchströmte ein köstlicher Duft das arm-eine Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Die kleine Stadt zittert.

Beitrag, Oktober 1917.

Vorn vierten Kriegswinter. Ein nasser Sturm segt über die Place Ducale. Das Grannenbeden am Fuße des Gonsagadentmals ist gefüllt mit schmutzigem Laub. Ein Waspstollen drückt sich tief in die Ardenen. Ein Kind mit einem nassen Um-schlagetum am die Schulter huscht über den verlassenen Platz. Kein Gesicht an den Fensterrahmen. Die kleine Kassehadt geht nicht fröhlich in den Winter. Wie ruhig sind die Bezugs geworden - oder auch wie stumpf. Vor einem Jahre horchten sie noch auf, wann der Kanonen Donner aus der Champagne stärker überbrüllschall. Sie hoffen und beklammern. Heute lesen sie kaum noch den Decreebericht. Sie sind müde geworden und fragen nicht, nach Hvern, sondern nach Steinföhnen, nicht nach Verbun, sondern nach Petroleum. Wie sollte die kleine Kassehadt nicht leiden, wenn die ganze Welt Kengel hat.

Die Stadt ist immer ärmer geworden. Die Väden haben halb leer und überflüssig an den Straßen. Viele oben geschlossen. Die ungeschicklichen Dinge liegen nebeneinander in der Auslage. Der Post und Postamtliche, alte Photographien und freischer Kund-tale. Die Privatien verkaufen ihr Eigentum - zuerst den Wein, dann Möbelstücke, endlich Kleider. In der Rue Posti kannst du das Brautkleid von Lucy Binot kaufen - für 100 Franken - nur einmal getragen. Auch Binot hatte kurz vor dem Kriege den Drogisten der Stadt geheiratet und sie wollte hoch hinaus. Jetzt arbeitet sie in der Normandebahnhof und ihr Mann ist gefangen in Holzminen.

Kun sind die warmen und langen Tage vorbei, an denen man bis spät in den Abend auf der Schwelle der Haustür sitzen und plaudern konnte. Nun kommt der Winter. Eines Morgens wird Schnee auf den Ardenenhöhen liegen. Nun kommen die langen Nächte mit wenig Licht. Und die Wärme bei so wenig Regen - nein, die kleine Kassehadt hat keinen Grund, fröhlich in diesen Winter zu sehen.

Es wird viel gearbeitet in der kleinen Stadt. Alles arbeitet. Die Männer in den Fabriken, an der Eisenbahn - auf den Wegen - bei der städtischen Vermählung. Die Frauen adern - sie reinigen die Bureau - sie waschen für die Soldaten. Aber in letzter Zeit haben sie keine Seife mehr. Viele Frauen arbeiten, die früher nur spazieren gingen. Sie würden gern mehr arbeiten, wenn sie mehr zu essen bekämen. Aber die Nationen des Komitres sind knapp - und immer müssen die Bewohner der kleinen Stadt sich fragen: werden die Nationen nächsten ganz ausbleiben? Alles ist den Beuten gleichmäßig geworden. Da sind die 10 Kriegsgeliebten Regier, die in der Straße arbeiten müssen. Was für ein Dolkoh war es, als sie im Sommer von der Höhe hier an-tamen. Immer hatten sie einen Schwarm von Frauen und Kindern hinter sich her. Und wenn sie sich vielleicht auch im Innern

ihren schämten, so freuten sich alle Einwohner der kleinen St über den französischen Stahlhelm, den der eine von ihnen mit und über die Flamme, unter der die beiden Wagnissen Leutner R. F. Aber auch das hat aufgehört. Die Regier sammeln auf so Straßen fröhlich die vom Sturm herabgeschlagenen Helme auf. Kein Kind - keine Frau kümmert sich mehr um sie. Es wird immer trauriger in der kleinen Kassehadt.

Nur die Truppentransportzüge rathen noch über die Stadt - genau wie im Herbst des ersten Kriegsjahres. Und das ist entsetzlich in jeden Abend voll. Und in der Rue Malin hat die Gruppe ein Kaffeehaus eröffnet. Aber was geht das alles in kleinen Kassehadt an? Bald wird das letzte Kaffeehaus in der Boulevard d'Orleans jagen. Und von den Adamen mit der kalte Kordwind in die Ebene herabföhren. Sitzen - an Unruhe, aber auch ohne Hoffnung - erwartet die kleine Kassehadt den vierten Kriegswinter.

Dr. Adolph Höfer, Kriegsberichterstatter.

Auf ein Grab.

Von Robertich Dep.

Ich weiß im fernen Weizen Ein halb gefall'nes Grab. Es birgt in seinen Keften Wohl einen von den Besten, Die uns der Himmel gab!

Ich hob' die hell'ge Stätte Mit Augen nie gesehnt, Uns fern' sie doch, als hätte Ich ihnen Urdenbette Ich selber mitgeboh!

Es ist von tauben Winden Der Hügel halb geseht. Der letzten Spuren schwinden. . . Und dennoch müch' ich's finden, Was mit's im Dergen steht! -

Ich weiß ein Grab im Weizen, Das mich ins Haffer trieb! Es birgt in seinen Keften Wohl einen von den Besten. . . Und diesen - hat' ich - lieb!

Aus dem zweiten Osterheft des Limes (Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer).